

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Band: 11 (1909)

Heft: 3

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Münzgeschichte der Stadt Dießenhofen. 1422.

Thoman Münzmaister.

Es ist zů wissen von der fünfzig guldin wegen so Thoman der statt schuldig gewesen ist so her rürten von Diethelms Göggenschnabels seligen sines vorvaren etc. Darumb die rät und ouch Thoman etwaß zwayg waren, da ist Thoman komen uff an zinstag vor sant Gregorien tag anno etc 22 für einen raut und ist da früntlich tugentlich und lieplich mit einem schultheiß und raut überkomen also das er geben sol der statt 25 guldin unverzogenlich und sol alles das ab sin als Thoman maint und sin wib dz die statt Diethelms seligen etwas roßlön schuldig wär als er vil in der statt dienst geritten was und ouch zerung dar gelihen hett und ander ding, das sol luter ab sin und wäre dz Thoman oder sin wib oder jeman von iren wegen dehain geschrift funde das Diethelm geschrib. . het, dz im die statt schuldig wär das sol ouch luter tod und ab sin und sond genczlich hie mit gerecht und vernicht sin von der sach wegen mit den 25 guldin.

Altes Stadtbuch im Stadtarchiv Dießenhofen, pag. 157.

R. Wegeli.

Nachrichten.

Aargau. Mellingen. Ein alter Grabstein wurde in einer Griengrube in Mellingen entdeckt. Er steht aufrecht, trägt auf der Vorderseite ein größeres und zwei kleinere Kreuze und über denselben die Jahreszahl 1690, 9. Auf der Rückseite des Monumentes befindet sich ein Wappen, dessen Bild aber unkenntlich wurde. Der Frickthaler, 17 Aug. 1909.

Basel. In *Riehen* wurden beim Abbruch eines Gebäudes 30 Münzen vom Anfang des 17. Jahrhunderts gefunden. Fast alles schönes silbernes Basler Geld, ferner ein sehr wohl erhaltener Taler des österreichischen Erzherzogs Leopold und ein kleines Silberstück von Uri vom Jahre 1624. Zofinger Tagblatt, 5. Okt. 1909.

— *Waldenburg.* (Korr.) Im Gang eines Hauses in Bennwil findet sich in die Mauer eingelassen eine Steintafel mit einer Inschrift, die berichtet: „Anno 1718 ist dieser mit zwei Röhren laufende neue Bronnen under Hr. Joh. Jacob Thurneysen der Zeit Obervogt auf Waldenburg durch Haimann Zimmermann von Waldenburg in das Schloß gerichtet worden.“ Die Quellenfassung zu diesem Brunnen ist heute noch erhalten, wenn auch die Burg seit mehr denn hundert Jahren in Trümmern liegt. Da, wo sich die Wiesen an den Nordabhang des langgezogenen Rebhags lehnen, liegt die Stelle, die noch die Bezeichnung „Schloßbrunnen“ trägt. Aus der Mauerlücke eines sorgfältig angelegten Gewölbes rieselt das frische Wasser, das einst in langer Leitung den Schloßberg erreichte. Die erwähnte Inschrift war am Brunnen im Schloßhof angebracht. — Deutliche Spuren der Brunnenleitung finden sich heute noch im sogenannten Meiersberg nordöstlich von Waldenburg, wo die Leitung auf eine beträchtliche Strecke in Felsen gelegt werden mußte. Das Schloß wurde im Jahre 1400 — das Erdbeben von 1356 hatte ihm wenig geschadet — wieder instand gesetzt und von einem Maurermeister aus Delsberg 1447 noch besser eingerichtet. Im Jahre 1750 wurde ein Wohngebäude auf dem Schloßplatz errichtet mit 5 schönen Zimmern; dies war die Wohnung des Landvogtes und hieß das vordere Schloß. Das Schloß hatte zwei Vorhöfe, in jedem einen laufenden Brunnen. Der eine wurde, wie auf jener Steintafel bemerkt, 1718 hingeleitet, der andere schon 1663 mit 350 „Teicheln“. Basler Nachrichten, Nr. 282 und 286, 1909.

— *Die Kirche St. Peter im Waldenburger Tal.* Die zwischen Oberdorf und Niederdorf gelegene alte Kirche St. Peter wird gegenwärtig in ihrem Innen- und Außenbau einer Renovation unterzogen. Man glaubt, daß sich auf den übertünchten Wänden größere Malereien vorfinden werden, bereits hat man auch schon einige Bilderfragmente bloßgelegt. Die Kirche in „Hunoltesvilare“ bestand schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts, sie war bis zur Reformation die einzige Kirche der ganzen Talschaft. Ein schweres Geschick traf schon frühe das stattliche Dorf Hunoltesvilare, auch Onolswil, Onoltzwiler genannt. Am östlichen Bergabhang — das Rutschgebiet ist heute noch deutlich zu erkennen — löste sich eine große Erdmasse und stürzte in die Talsohle. Onolswil wurde verschüttet, einzig einige Häuser an der Peri-

pherie, ober- und unterhalb des langgestreckten Dorfes, blieben stehen, und mitten im Trümmerfelde das Gotteshaus. Bis auf diesen Tag blieb es an der alten Stelle erhalten. Ueber dem verschütteten Dorf aber baute man nicht mehr.

Basler Nachrichten, 2. Okt. 1909.

Bern. Bei Erdarbeiten in *Bern* ist ein Stück der Festungsmauer aus dem Jahre 1620 bloßgelegt worden.

— *Ligerz*. Die vom Bund unterstützte Restaurierung der Kirche von Ligerz ist im Herbst 1909 zum Abschluß gelangt.

— *Münster*. Am 20. August wurde bei Erdarbeiten ein gut erhaltener Steinsarg abgedeckt, der zwei Skelette enthielt. Ganz in der Nähe fand man Mauerüberreste mit rotgestrichenem Mörtel.

Der Bund, 25. Aug. 1909.

Genf. Im alten Quartier de Rive werden bedeutende Umgestaltungen am alten Baubestand ausgeführt. Historische Erinnerungen an diesen Stadtteil hat C. H. Perrin in der „Tribune de Genève“ (16. Nov. 1900) zusammengestellt.

Graubünden. *Celerina*. Die Kirche S. Gian bei Celerina wird auf Veranlassung des Herrn Major R. Baß restauriert. Durch Herrn Maler Chr. Schmidt aus Zürich wurden Wandgemälde bloßgelegt. Folgende Gegenstände sind dargestellt: Chor Nordwand, obere Reihe: Dreiteiliges, gut erhaltenes Gemälde aus der Johannesgeschichte. 1. Begegnung von Maria und Elisabeth. 2. Geburt Johannes des Täufers. 3. Johannes der Täufer in der Wüste. (Hiezu gehört als Fortsetzung: Taufe Christi durch Johannes den Täufer.) — Nordwand, untere Reihe: 1. Umrahmung des Sakramentshäuschens: Der Schmerzensmann, unter den Armen gestützt von zwei Engeln. Darunter links und rechts zwei Rauchfaß schwingende Engel. 2. Über der Sakristeitüre: Drei Wappenschilde. Im großen gotischen Schilde oben der Steinbock des Gotteshauses Chur, darunter in kleinern italienisch stilisierten Schilden zwei unbekannte Wappen, deren eines (links) bis auf den roten Grund völlig zerstört ist (S. Lucius?). 3. Auf gleicher Höhe beginnt die Serie der zwölf Apostel die ringsum im Chor wie folgt verteilt worden ist: 3 + 2 + 2 + 2 + 3. — Ostwand, obere Reihe: Taufe Christi, als Fortsetzung der Johannesgeschichte; über dem Fenster ein Engel mit Spruchband. — Ostwand, untere Reihe: Unten links zwei Apostel, Mitte (hinter dem ehemaligen Altar) leer. Rechts zwei Apostel (zerstört). Ueber diesen Aposteln ein ebenfalls gänzlich zerstörtes Gruppenbild. — Südwand, obere Reihe gänzlich zerstört. Unten links: zwei Apostel; rechts: drei Apostel. Daneben rechts noch ein vorläufig unbestimmter Heiliger mit Fahne, Schild und Schwert. Gehörte einer zirka hundert Jahre älteren Malschicht an. — Chorbogen: 11 (event. 12) Propheten. Durchschnittlich gut erhalten und in den Details sehr wirkungsvoll. — Chorgewölbe: Stark durchfeuchtet und daher sehr defekt; Embleme der vier Evangelisten in den östlichen Gewölbekappen, darüber möglicherweise: der thronende Christus auf Regenbogen. In der Gewölbekappe an das Schiff anstoßend: Ein am Lesepult sitzender Bischof (defekt). — Schiff, Ostseite, obere Reihe: Links ein Heiliger zwischen zwei Pilastern, daneben: Engel der Verkündigung. Rechts (zerstört) Maria? Daneben Heiliger mit Buch. — Untere Reihe: Martyrium des h. Sebastian, daneben eine weibliche Gestalt. Rechts: Krönung Mariä mit Kind. Links daneben männlicher Heiliger mit filzhutartiger Kopfbedeckung. — Schiff, Nordwand: Ein heil. Papst in vollem Ornate.

Die Erhaltung der Fresken an den einzelnen Wandflächen ist eine ungleiche. Die Konservierung der Malereien ist durch Chr. Schmidt abgeschlossen. Die Malereien dürften um 1500 entstanden sein.

Nach Bündner Tagblatt, 4 Nov. 1909.

— *Gräberfund in Chur*. (Mitgeteilt von H. C.) Beim Fundamentaushube im ehemaligen Secchi'schen Baumgarten (Haus Nr. 356) beim sog. Thürligarten auf dem Sand in Chur wurden am 28. und 29. Oktober zwei Gräber, in welchen je zwei Gerippe neben einander lagen, aufgefunden. Die vier Skelette lagen je zwei in einem Grabe, ohne jegliche Beigabe oder Sargteile, in einer Tiefe von bloß 80 cm in der Baumgartenerde. Es werden diese Skelette wohl von der Pestzeit herrühren, die bekanntlich hier in Chur und in ganz Graubünden noch in den Jahren 1828 bis 1831 sehr stark herrschte und viele Leute wegraffte.

Bündner Tagblatt, 1. Okt. 1909.

Luzern. Willisau. Anlässlich der Renovation der im Schlosse befindlichen Schullokale sind unter dem Anstrich der Zimmerdecken und Wände gut erhaltene Malereien (Täfelstellungen) bloßgelegt worden, die wahrscheinlich auf die Zeit der Erstellung des Schlosses, Ende des 17. Jahrhunderts, zurückgehen. Einige sind im 18. Jahrhundert mit zierlichen Rokokofiguren übermalt worden. Luzerner Tagblatt, 1. Sept. 1909.

Schwyz. Die Kapelle zu Hurden, die abgebrochen werden sollte, ist nun vor ihrem Untergange gerettet, sie soll restauriert werden. Erhöhtes Interesse gewinnt die Renovation durch die Entdeckung einer alten, schön komponierten, in der Zeichnung und im Farbauftrag ansprechenden Wandmalerei an der südlichen Chorwand, die Kreuzigung Christi darstellend, deren Ursprung, aus urkundlichen Belegen zu schließen, in den Anfang des 17. Jahrhunderts, d. h. in die Zeit ihrer ersten Erneuerung durch Fürstabt Augustin von Einsiedeln zurückweist. Diese Erneuerung nämlich erfolgte reichlich hundert Jahre nach ihrer Gründung, 1497, durch den Ammann Gerold Sperrvogel von Einsiedeln, der sie zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria und der Apostel Petrus und Paulus durch den genannten Fürstabt weihen ließ. Auch die Kapelle zu den „drei Eidgenossen“ an der Straße von Pfäffikon nach Feusisberg mit ihren drei markig gezeichneten Männerfiguren soll vor dem Verfall bewahrt werden.

Nach Neue Zürcher Zeitung, 10. Sept. 1909.

— **Küsnach.** An der von der Eidgenossenschaft erworbenen Ruine der sog. Geßlerburg werden die überwachsenen Mauern ausgegraben und es sind Arbeiten zur Konservierung der malerischen Ruine in Aussicht genommen.

Solothurn. Solothurn. Funde beim Bau der neuen Handelsbank. Als es bekannt wurde, daß der alte „Storchen“ niedergerissen und behufs Neubau der Solothurner Handelsbank eine tiefere Fundamentierung vorgenommen werde, konnte sich schon denken lassen, daß diese Stelle für die Kenntnis des alten Salodurum von Bedeutung werden müsse; stand doch der „Storchen“ gerade vor der Südwestecke des alten Steinkastells aus der Römerzeit. Es mag nun gleich gesagt werden, daß diese Stelle offenbar bei Anlaß der Erbauung der mittelalterlichen und neueren Fortifikationen und anderer Anlagen ganz zerstört war, so daß ein Bild dieser Ecke absolut nicht mehr zu gewinnen war; dagegen wurde die Struktur der Mauer mit ihrer schönen Schichtung der einzelnen Steinlagen erkannt und an der Westseite die Fundamentierung der Römermauer. Diese ruhte nämlich auf einem schräg nach außen springenden, mit Kalkbruchsteinen und Kieseln verblendeten Unterbau, der in einer Tiefe von 1,80 m unter dem heutigen Niveau mit großen, horizontal gelegten Blöcken nach unten abschloß. Gegen Süden ließen sich noch etwa ein Dutzend Pfostenlöcher in zwei Reihen konstatieren, sie waren noch über 2 m in den lettigen Boden getrieben und dienten vielleicht als Träger einer Art Balustrade vor der Mauer. Auf dem Platze, wo sich jetzt das neue Gebäude erheben soll, waren außer den neueren Schanzmauerüberresten und den Resten der Storchenmauern auch eine Reihe von tiefer gelegenen Mauerzügen erkennbar, sowie eine Pflasterung aus Kieselsteinen und eine Art Estrichboden, der sich stark gegen die Aare hinabsenkte. Neben und namentlich unter diesen Anlagen befand sich die eigentliche römische Fundschicht, die ein außerordentlich reiches archäologisches Material enthielt. Sie erstreckte sich von ca 1,80 m bis 3,60 m unter das heutige Niveau, allerdings in verschiedener Dichte; gegen die Mauer hin rückwärts fand sich nämlich fast gar nichts mehr als der graue Lehm, durchsetzt von dunkleren Partien. Offenbar wurde vor der Anlage des Steinkastrums oder der früheren mittelalterlichen Bauten der Boden dort verebnet und zwar teilweise mit noch älterem römischem Schutt; denn es fand sich nichts vollständig Erhaltenes unter den zahlreichen Resten römischer Kultur. Ob dort etwa ein älteres, vor dem relativ späten Steinkastrum erbautes Kastell stand, das teilweise niedergerissen und verebnet wurde, als das jüngere errichtet wurde, läßt sich, da eben nur ein geringer Teil des Areals der Forschung zugänglich war, nicht erkennen. Nur eins ist sicher: sämtliches Material, das sich überhaupt zeitlich bestimmen läßt, ist älter als das jetzt noch überall erkennbare gewaltige Steinkastrum. — Da ist zuerst eine ausgezeichnet erhaltene Kupfer-

münze des Domitian (80–96 n. Chr.) und zwar vom Jahre 90/91 gefunden worden. Sie zeigt auf der Vorderseite das lorbeergekrönte Haupt des Kaisers mit der Umschrift IMP. CAES. DOMIT. AVG. GERM. COS. XV. CENS. PER. P. P.; die weniger gut erhaltene Rückseite stellt die Münzgöttin dar, wie sie mit der rechten Hand Münzen ausstreut, daneben S(enatus) C(onsulto). Umschrift MONETA AVGVSTI). – Von der herrlichen roten Terrasigillata wurden eine Menge Scherben geborgen; einige davon zeigen echt aretinischen Charakter und dürften aus Italien importiert, oder wenigstens sicher von italienischen Töpfern, die nördlich der Alpen ihre Filialen hatten, hergestellt sein. Auf verhältnismäßig wenigen Scherben haben wir bildliche Darstellungen: einen nackten Mann, der, auf einer Bank sitzend, nach rückwärts eine Kußhand zu werfen scheint, einen springenden Hasen in Medaillon, ferner Ranken-, Rosetten-, Palmettenornamente in feinsten Ausführung. Viele Fragmente von kleinen Schalen weisen am äußeren Rande die charakteristischen Kerbschnittornamente auf. Neben der echten Ware findet sich auch häufig unechte Terrasigillata heimischer Provenienz, darunter eine Scherbe mit dem in der ersten Kaiserzeit häufigen Schachbrettmuster. Für die Kenntnis der Terrasigillata-Fabrikation ist eine Bodenscherbe wichtig, weil sie uns deutlich zeigt, daß der rötliche Ton zuerst gebrannt und erst dann mit dem roten Firniß wie mit einer Farbe überstrichen wurde. Dem ungeschickten Töpfer ist nämlich die Farbe ausgegangen, so daß er das Gefäß nicht ganz überfirnissen konnte; man sieht auch, daß ein Farbtropfen über den unteren Teil des Bodens rann. Von großer Wichtigkeit ist ein Töpferstempel auf dem innern Boden eines Tellers: in Trifolio, d. h. in einem Kleeblatt die Buchstaben MAET(is) und darunter ein Palmzweig. Der Hersteller ist nicht unbekannt: es ist ein gewisser *Ma(h)es*, Sklave des berühmten Ateius, der zur Zeit des Kaisers Augustus (30 vor bis 14 nach Chr.) lebte und als einer der bedeutendsten aretinischen Töpfer seine Fabrikate im ganzen römischen Reiche, besonders aber in Gallien und Germanien absetzte. Sein Sklave *Ma(h)es* — es war nicht der einzige, der in der Fabrik des Ateius arbeitete und seinen Stempel anbringen durfte — mag einer Filiale vorgestanden haben oder nach dem Tode seines Meisters eine eigene Fabrik eröffnet haben. Jedenfalls zeichnet sich das Stück durch seinen feinen matten Glanz vor den gallischen Fabrikaten aus. Andere Stempel nennen uns (zweimal) einen auch sonst häufig vorkommenden *Avitus*, einen eigenartigen Künstler aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, vielleicht einen gallischen Töpfer, der aus der Heimat auswanderte und sich in den Rheinlanden, in Rheinzabern, niederließ, einen *Genitilis*, einen *CAN.* (*Candidus?*), einen *CR(estus?)*, aus La Gaufresenque (Südfrankreich), vom Ende des 1. Jahrhunderts, alles gallo-römische Unternehmer, die auch in Vindonissa und anderswo Absatz gefunden haben. Seltener waren die Scherben aus dunkelgrauem Ton mit hellglänzend schwarzem Überzug und einfachen Linienornamenten. Ein Gefäß von rotem Ton war mit breiten weißen, gelben und dunkelroten Bändern bemalt, eine andere Scherbe von hellrotem hartem Ton mit braunen Horizontalstrichen, zwischen denen in regelmäßigen Abständen je vier senkrechte Parallelstriche die Verbindung herstellen, so daß ein Schachbrettmuster entsteht; dieses Stück stammt von einem größeren Gefäß fast griechischen Charakters. Ueberaus zahlreich waren die Scherben von größeren und größten Haus-töpfen, Amphoren (von denen eine ganze Reihe von dicken Henkeln geborgen wurden), Reibschalen, Vorratsgefäßen, namentlich Honigtöpfen; aber keines dieser Fragmente wies eine Inschrift auf, so daß sie nur für den Spezialisten in der Wissenschaft der römischen Keramik von Interesse sind. Weit geringer an Zahl waren die Scherben von Glas; ob zwei stark irisierende, ornamentierte Füße von Kelchgläsern römischen Ursprungs sind, ist zweifelhaft.

Dagegen traten die Knochen von größeren und kleineren Säugetieren überall, wie übrigens in römischen Kulturschichten durchwegs, massenhaft zu Tage. Darunter erscheinen von besonderem Interesse einige Enden von Rehgeweihen, die Spuren von Bearbeitung zeigen und an ihrem hinteren Ende mit einem äußerst scharfen Instrumente abgeschnitten sind. Bei einem dieser Geweihenden lag ein kleines Feuersteinmesserchen. Menschenknochen wurden dagegen keine gefunden. — Die wenigen Metallsachen, die gehoben wurden, sind mehr als zweifelhaft; nur ein großes Bronzeblech dürfte römischen Ursprungs sein.

Wir wollen diesen Bericht nicht schließen, ohne noch auf die wichtigsten Funde der nachrömischen Zeit aufmerksam gemacht zu haben. Da ist nun zunächst das Fragment einer quadratischen 9/9 cm großen Bodenfliese aus Backstein zu nennen, die einen heraldischen schreitenden Löwen mit aufgehaltener rechter Vorderpranke darstellt, eingefasst von einem erhabenen schnurartigen Kreis; in einem der Zwickel befindet sich eine Doppelvolute, im andern ein Vogel. Es ist St. Urbaner Arbeit des XIII. Jahrhunderts (vgl. Zemp in der Festschrift zur Eröffnung des Landesmuseums, Tafel VII, Typ 66). Ein jüngeres Fragment, das eingemauert war, zeigt den hübsch modellierten, emporgerichteten Kopf eines Jagdhundes, offenbar von einer Ofenkachel. Ebenfalls von spätern Generationen stammt eine Serie von braun- und grünglasierten Ofenkacheln, darunter zwei Bordürenstücke mit schönen, schreitenden Löwen in Hochrelief, aus der Renaissance. Von den neueren Funden erwähnen wir einen Zuger Schilling vom Jahre 1693 und ein bemaltes Sandsteinsäulchen mit der seinerzeit durch einen Unbefugten eingeritzten Jahrzahl 1644, das in der Südmauer des „Storchen“ eingemauert war.

Die Direktion der Solothurner Handelsbank und die Bauleitung hat in entgegenkommendster Weise der Verwaltung des Museums den Zutritt zu der Baustelle gestattet und die Funde beheben lassen; es möge ihnen der beste Dank dafür ausgesprochen sein. Die Bauunternehmung hat überdies während den Arbeiten einige vorzügliche photographische Aufnahmen machen lassen, die ebenfalls, wie die Funde, dem städtischen Museum zugewiesen werden. Auch da sei der gebührende Dank von Seiten der archäologischen Abteilung des Museums abgestattet.

Dr. E. Tatarinoff, Soloth. Tagblatt vom 13. und 14. August 1909.

— *Trimbach*. Oberhalb Trimbach, im sogenannten Rintel am untern Hauenstein, wurde im letzten Frühjahr bei Anlaß des Baues einer Wasserleitung eine prähistorische Ansiedlung angeschnitten. Durch Herrn Landwirtschaftslehrer Borer in Hauenstein wurde die Verwaltung des historischen Museums in Solothurn auf diese Fundstelle aufmerksam gemacht, und es wurde beschlossen, eine kleinere Ausgrabung vorzunehmen, um wo möglich Näheres über diese Ansiedlung zu konstatieren. Anfangs September konnte mit diesen Arbeiten begonnen werden. Es stellte sich heraus, daß in einer bedeutenden Tiefe, fast zwei Meter unter der Erdoberfläche, eine Kulturschicht mit Einschlüssen von Zeugen menschlicher Tätigkeit lag, mit zahlreichen Topfscherben, zerschlagenen Röhrenknochen und mit einer deutlich sichtbaren Feuerstelle. Außerdem wurde ein größeres Steinpflaster von noch nicht klar erkennbarer Bestimmung (Weg? oder Hof?) abgedeckt. Ein stark verrostetes Hufeisen, das auf der Kulturschicht lag, wies sofort in die Eisenzeit, und zwar wahrscheinlich in die *jüngere Eisen- oder La Tène-Zeit* (zirka 400—450 vor Chr.). Die damit vergesellschafteten Scherben wären demnach, trotzdem sie zum Teil einen sehr viel älteren, sogar einen steinzeitlichen Typus zeigen, in die gleiche Zeit zu setzen, und wir bekämen damit die Möglichkeit, eine gewisse Technik und Ornamentik in unserer Keramik, die bis jetzt noch keineswegs sichergestellt war, da die La Tène-Töpferei bei uns sehr wenig bekannt ist, zu datieren. An dem gröberen und feineren Hausgeschirr, von dem uns dieser Boden zwar sehr viele aber nur recht kleine Proben liefert, können wir die ersten Versuche einer einheimischen Bauernkunst studieren, grobe Finger- und Nageleindrücke, oder einige kindlich unbeholfene Linienführungen. Die Bedeutung dieser Ausgrabung, die noch nicht abgeschlossen ist, wird allerdings kaum darin liegen, dem Museum pompöse Schätze zuzuführen, sondern darin, daß sie der Forschung Gelegenheit gibt, bestimmtes Tatsachenmaterial zu sammeln zur Kenntnis eines Abschnittes unserer heidnischen Vorzeit, der bis jetzt — mit Ausnahme der Station La Tène selbst, die aber teilweise eine Pfahlbaute ist — in der Form einer Landansiedlung in der Schweiz und in der Nachbarschaft, wie z. B. in Südbaden, noch ganz unbekannt ist. So weist die geradezu mustergültige archäologische Statistik des Großherzogtums Baden, von der der erste Teil erschienen ist (Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannischer Zeit im Großh. Baden. I. Teil. Das badische Oberland (Kreise Konstanz, Villingen, Waldshut, Lörrach,

Freiburg, Offenburg, Tübingen 1908) keine einzige Ansiedelung aus der Eisenzeit, der La Tène- oder Keltenzeit, auf, während doch die Grabstätten so zahlreich sind wie in der Schweiz (Vevey, Münsingen etc.). Solothurner Tagblatt, 7. Sept 1909.

Unterwalden. Stans. Wertvolle Malereien sind in der letzten Zeit sowohl in der in das Erdgeschoß der Pfarrkirche eingebauten Kapelle „Maria unterm Händ“, wie auch in der kleinen Ölberg-Kapelle entdeckt worden. Bei einer Renovation der erstgenannten Kapelle wurden an einer Stelle alte Malereien sichtbar und durch sorgfältige Arbeit sind nunmehr das ganze Gewölbe und die Seitenwände freigelegt worden. Auch die mehrfach übertünchten, sehr schönen Stukkaturen wurden gereinigt, und so ergab sich ein geradezu überraschendes Gesamtbild. Die Malereien und Stuckarbeiten stammen ohne Zweifel aus der Bauzeit der Kirche und sind als Stiftung des Landammann Nikolaus Leu und seiner drei Söhne um das Jahr 1645 entstanden, wie die Wappen der Stifter und ihrer Frauen dartun. Die Gemälde stellen zum Teil Engelsgestalten mit Spruchbändern, zum Teil Embleme aus der lauretanischen Litanei dar. Die Restaurationsarbeiten, welche eine möglichst sorgfältige Erhaltung des früheren Zustandes der Kapelle sich zur Aufgabe machen, werden unter der fachkundigen Leitung von Herrn Dr. Robert Durrer durch Herrn Kirchenmaler Xaver Stöckli ausgeführt. Die Kapelle wird, das läßt sich schon heute sagen, eine prächtige, intime Innenwirkung erhalten und eine wahre Sehenswürdigkeit werden.

Nachforschungen im „Ölbergli“ ergaben, daß auch dort Wandmalereien vorhanden sind. Sie sind ebenfalls bereits freigelegt worden und zeigen eine sehr originelle gotische Ornamentik und in den Gewölbewinkeln Engel mit den Leidenswerkzeugen. Die Malereien sind in der Bauzeit der Kapelle, wohl um 1550-60 entstanden und gehören neben den Dekorationen im „Kerchel“ in Schwyz und dem Beinhaus in Steinen zum Schönsten was die Urschweiz an kirchlichen, gotischen Innendekorationen besitzt.

Gleichzeitig ist nun auch das Hauptportal der Pfarrkirche durch Herrn Malermeister Walter Vokinger restauriert worden. Die Uebermalung der prächtigen Nußbaumtüre und der Alabaster-Figuren wurde entfernt, der Marmor poliert, und so bietet das prächtige Portal sich nun wieder in der imposanten ursprünglichen Wirkung dem Auge des Beschauers dar. Herr Dr. Robert Durrer hat sich durch diese Entdeckungen, Herr Kirchmeier Dr. Karl Odermatt durch die verständnisvolle Förderung dieser wertvollen Restaurationsarbeiten ein wahres Verdienst erworben. Nidwaldner Volksblatt.

Waadt. Chêne-Pâquier. Une station préhistorique. Il se peut que le vallon de Veaux ait été une importante station des temps préhistoriques, à en juger par les découvertes qu'on vient d'y faire.

L'endroit de ces trouvailles est une sorte d'étroite terrasse, au flanc de la haute paroi de molasse, qui domine le ruisseau de Veaux. Longue d'une trentaine de mètres et large de six à sept, cette terrasse est à près de quarante mètres au-dessus du cours d'eau. Elle est abritée, sur toute sa longueur, par le rocher surplombant. Aucun sentier ne conduit à ce singulier balcon. On y monte à la force des poignets plus qu'à la force des jarrets, et s'aidant des arbres et arbustes qui croissent sur une pente très raide.

Informé que, dernièrement, M. Tharin, ancien instituteur, et M. le Dr. Pochon, avaient découvert là des pierres calcinées, des objets en silex ou en bronze, l'Etat de Vaud a chargé M. le professeur Schenk, conservateur du Musée d'anthropologie préhistorique, d'exploiter méthodiquement ce terrain. Les fouilles se font sous les yeux de M. Tharin, en qui M. Schenk a trouvé un auxiliaire aussi intelligent que dévoué. Elles ont mis au jour trois couches correspondant à autant d'époques de l'humanité primitive: la première, à 60 centimètres de profondeur, renferme des fragments d'objets en bronze et les poteries caractéristiques de l'âge du bronze; au-dessous, couche de l'âge de la pierre polie, très riche celle-là, avec des haches, des couteaux et poinçons de silex, des ossements humains, notamment des squelettes d'enfants, de nombreux spécimens de poterie, à faire croire qu'il y eut là un atelier de céramique; enfin, plus bas encore, à 2 m 50 au-dessous du niveau du sol,

sont apparus les signes indéniables de l'âge de la pierre taillée: instruments et ustensiles. Chacune de ces couches est marquée en outre par des restes de foyer. Quant à la faune, elle est représentée par des ossements d'ours brun, de sanglier, de cerf et de bœuf primitif.

Ce qui fait le grand intérêt de la station de Veaux, c'est qu'elle est, comme on le voit, une sorte de chronomètre des temps préhistoriques.

A quatre mètres environ au-dessus de la galerie, on remarque, pratiquées dans le rocher, de petites cavités régulièrement espacées et se suivant horizontalement sur une même ligne. Il y a dû y avoir dans ces trous les poutres d'un auvent. On a trouvé, en effet, dans le sablon du sol, des débris de bois, restes d'une construction qui intéresse moins les archéologues, car elle ne remonte sans doute pas à bien des siècles.

La Revue, 5 octobre 1909.

— *Lausanne*. Das Rundfenster im südlichen Querschiff der Kathedrale ist jetzt vollständig restauriert; das Steinwerk wurde in Oberkirchner Stein erneuert; die restaurierten Glasgemälde sind wieder eingesetzt.

— *Villarzel*. Des ouvriers travaillant à la restauration du temple de Villarzel y ont découvert deux tombeaux renfermant, l'un les restes d'un homme, l'autre ceux d'une femme.

Gazette de Lausanne, 29 oct. 1909.

Wallis. Naters. Bei der Aushebung eines Fundamentes in der Nähe des alten Friedhofes stieß man in einer Tiefe von 80 cm auf ein Grab, welches zwei Skelette enthielt. Allem Anschein nach waren es Mann und Frau, die in der Pestzeit dort begraben wurden.

Briger Anzeiger, 23. Okt. 1909.

Literatur.

- Arte ed artisti del Ticino.**: Bollettino storico della Svizzera italiana. Anno 31. No. 1—6. Gennaio—Giugno. Bellinzona 1909
- Baer, C. H.**: Das Urner Bürgerhaus. Wissen und Leben. III. 2.
- B. C.**: Les fresques de l'église de Mex. La Patrie Suisse. 10. Nov. 1909. Genève.
- Benziger, Dr. J. C.**: Altbernische Bucheinbände. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. V. 3. Bern. G. Grunau. Sept. 1909.
- Bericht an das tit. Departement des Innern der Schweiz. Eidgenossenschaft über die Tätigkeit der eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung im Jahre 1907 und 1908, erstattet vom Präsidenten der Kommission.**
- Bernoulli, Carl Christoph**: Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. IX, Heft 1. Basel 1909.
- Borgeaud, Eug.**: Lausanne en images. (Suite). Revue historique vaudoise. Sept.—Nov. Lausanne 1909.
- Das Bürgerhaus in der Schweiz.** I. Band. Das Bürgerhaus im Kanton Uri; herausgegeben vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1910. Text von Staatsarchivar Dr. Wymann und Pfarrer Müller in Altdorf.
- Burkart, Sebastian**: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aarau, 1909.
- Buttin, Ch.**: Le guet de Genève au XV^e siècle (suite). La Revue Savoisiennne, 50^e année 1^{er} et 2^e trimestre. Annecy 1909.
- Chronik von Altstätten und Umgebung**, 11. Heft. Mit Abbildungen alter Gebäude und eines Glasgemäldes von 1577. Druck und Verlag des „Rheinthalers“ (A. Vetter) in Altstätten. 2^o
- Documenti per la storia artistica-religiosa della chiesa di Santa Maria al castello di Mesocco.** Bollettino storico della Svizzera italiana. Anno XXXI. No. 7—9. Bellinzona 1909.
- Dunant, Emile**: Catalogue raisonné et illustré des séries gallo-romaines du Musée épigraphique cantonal de Genève, publié après sa mort par son père, M. le Dr. et prof. Pierre L. Dunant. Genève, Kündig 1909. 4^o